

Die Struktur des Bedeutungsfeldes¹

Von Klaus Baumgärtner

Theodor Frings zum 80. Geburtstag am 23. Juli 1966

Mit dem Folgenden wird ein Thema aus einer umfassenderen Untersuchung zur Struktur der Semantik² zur Diskussion gestellt. Diese Behandlung eines Ausschnitts bedingt natürlich, daß viele theoretische Allgemein- oder Teilfragen vernachlässigt werden. Im übrigen erhalten hier Darstellung und Argumentation eine veränderte Form. Der Begriff, der expliziert werden soll, läßt sich am besten mit dem von Gunther Ipsen schon 1924 geprägten generellen Terminus „Bedeutungsfeld“ belegen. Die Aufgabe besteht – praktisch umschrieben – darin, zunächst wenigstens für Teilmengen lexikalischer Morpheme (sprich: Lexeme) den strukturellen Zusammenhang ihrer Bedeutungen präzise anzugeben. Da somit Bedeutungs- und nicht Lexembeziehungen betrachtet werden, ist der sonst geläufige Terminus „Wortfeld“ zu vermeiden. Mit ebenfalls geläufigem „Bezirk“ oder „Bereich“ statt „Feld“ scheint mir kaum etwas gewonnen: alle drei Wörter verstehen sich im linguistischen Sondergebrauch nicht von selbst und verlangen sowieso mindestens sachliche Demonstrationen. Und neueres „Inhalt“ an Stelle von „Bedeutung“ suggeriert gerade jene Abhängigkeit von der phonetischen Form oder Gestalt, die von den „inhaltbezogenen“ Gegnern des älteren Bedeutungsbegriffs zu Recht kritisiert worden ist. Daß im folgenden die Beziehung zwischen Lexem und Bedeutung ganz im Sinne dieser Kritik durchweg als konventional-mentalistische Relation und nirgends als Gegenstandsrelation verstanden wird, bedarf heute keiner Begründung mehr.

¹ Vortrag vor dem Institut für deutsche Sprache in Mannheim am 10. März 1966, ergänzt um die wichtigsten Punkte der Diskussion.

² K. Baumgärtner, Satzbedeutung und Bedeutungsfeld. Studien zu einer formalen Semantik des Deutschen, Manuskript 1965, Publikation 1967.

1. *Die Elemente der Semantik.* Bereits in den klassischen Jahren der semantischen Feldforschung, um 1930, standen Jost Trier und Walter Porzig nahe davor, den unmittelbaren strukturellen Zusammenhang der beiden Hauptelemente der Semantik zu erkennen. Als diese Hauptelemente sind anzusehen: der Begriff der Satzbedeutung und der Begriff des Bedeutungsfeldes.

Trier beschreibt, in welcher Weise die Bedeutungen so verwendungsähnlicher Lexeme wie *klug*, *weise*, *schlau* usw. im „Bewußtsein des Sprachbrauchers“ aneinandergrenzen und sich zu einem „Inhaltsmosaik“ ordnen, allerdings mit dem zusätzlichen Postulat, daß die Mengen aller Bedeutungen in einer Sprache das Seinskontinuum voll abdecken und zu einem lückenlosen Gesamtmosaik aufgliedern.³ Die wesentlichen Merkmale dieser Auffassung sind somit: die prinzipielle Nichtsynonymität, Disjunktheit und seinsbezügliche Lückenlosigkeit aller Bedeutungen, womit insbesondere die Bedeutungsfunktionen der Phrase, des Satzes und der ganzen Äußerung ignoriert oder wenigstens nicht ausdrücklich einbezogen werden. Porzig dagegen untersucht ohne weitere Forderungen besonders beschränkte, darum „wesenhafte Bedeutungsbeziehungen“ in Fügungen von Prädikat-Subjekt oder Prädikat-Objekt, etwa *bellend-Hund* oder *fällend-Baum*, jedoch derart weitgehend, daß sogar ganze Klassen und auch bisher namenlose Klassen von Subjekten bzw. Objekten eingeschlossen sind, beispielsweise die auf *reiten* zu beziehende Klasse der Lexeme *Pferd*, *Esel*, *Maultier* usw., für die man im Deutschen bestenfalls den künstlichen Namen „Bereitbar“ ansetzen könnte.⁴ Trier wendet sich nun vor allem sprachphilosophisch gegen diese Ausdehnung seines Feldgedankens und lehnt den kontextualen Feldbegriff von Porzig – wie übrigens auch den antonymischen Feldbegriff von Jolles – als unzutreffend ab; er erklärt sich allerdings dazu bereit, in Porzigs einzelnen Relaten, also den verschiedenen Subjekt- bzw. Objektklassen, eine Annäherung an den von ihm selbst entwickelten Feldtypus zu erkennen.⁵ Danach würde folglich (der Einfachheit halber mit de Saussure gesprochen) ein Trierscher paradigmatischer „Sinnbezirk“ bestimmter Satzposition mit einem „Sinnbezirk“ anderer Position jeweils ein Porzigisches syntagmatisches „elementares Bedeutungs-

³ J. Trier, *Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes. Die Geschichte eines sprachlichen Feldes*, Bd. 1, Heidelberg 1931, S. 1–26.

⁴ W. Porzig, *Wesenhafte Bedeutungsbeziehungen*, PBB 58, 1934, S. 70–97.

⁵ J. Trier, *Das sprachliche Feld*, *Neue Jahrbücher f. Wissenschaft u. Jugendbildung* 10, 1934, S. 428–449.

feld“ bilden. Und genau in diesem Punkt sind nun der Begriff der Satzbedeutung und der Begriff des Bedeutungsfeldes miteinander zu verknüpfen.

Dieser Punkt ist somit zweifellos angesteuert, aber nicht explizit erreicht. Trotz beachtlicher Fortschritte – in der Spezifizierung und Feinbeschreibung Trierscher Felder wie in der Ausweitung und Differenzierung Porzigscher Relationen – scheint die Systematik von Satzbedeutung und Bedeutungsfeld bis vor kurzem bei diesem Ansatz stehengeblieben zu sein. Als hemmend hat sich offenbar die spekulative extralinguistische Prämisse erwiesen, das Feld sei ein seinsbezügliches Inhaltsmosaik. Daneben hat die bloße Inanspruchnahme des Feldbegriffs für Porzigs Relationen offenbar den Blick auf die Gesamtheit und Verschränktheit der syntaktischen Bedeutungsstrukturen verbaut; hier genügt es bereits, an gleichzeitiges Vorkommen des Subjekts und mehrerer Objekte und die sich daraus ergebenden schrittweisen semantischen Einschränkungen zu denken. Insgesamt rühren gewisse Unsicherheiten und Ungenauigkeiten im bisherigen semantischen Feldbegriff daher, daß den beiden ursprünglichen, fruchtbaren Auffassungen des Feldes nicht mittels strengerer Konstruktion ihr systematischer Platz in der Sprachtheorie zugewiesen wurde.

Dafür liefert nun seit einiger Zeit das Modell der Transformationsgrammatik, das sich zu einer generellen Sprachtheorie ausweitet, die geeigneten Mittel. Insbesondere die von Jerrold J. Katz und Jerry A. Fodor begründete Theorie der semantischen Interpretation vorgegebener Satzstrukturen⁶ ermöglicht es, die beiden Relationen-

⁶ J. J. Katz u. J. A. Fodor, *The Structure of a Semantic Theory*, *Language* 39, 1963, S. 170–210, sodann in: J. A. Fodor u. J. J. Katz (Hrsg.), *The Structure of Language. Readings in the Philosophy of Language*, Englewood Cliffs, N. J., 1964, S. 479–518. – Für eine ausführliche Untersuchung im gleichen Bereich der paradigmatischen und syntagmatischen Bedeutungsbeziehungen und ihres Zusammenhangs, deren vielseitige Beobachtungen allerdings zu keiner expliziten Darstellung gelangen, ist selbstverständlich bereits zu verweisen auf: E. Leisi, *Der Wortinhalt. Seine Struktur im Deutschen und Englischen*, 2. Aufl., Heidelberg 1961. Unter statistischem Gesichtspunkt wird ein Zusammenhang von „Wortfeld“ und „Sprachfeld“ diskutiert von: G. Müller, *Sprachstatistik und Feldstruktur*, *Die neueren Sprachen NF* 5, 1965, S. 211–225. Zuletzt hat B. Panzer, *Kontextdetermination und Morphembedeutung*, *Beitr. z. Sprachkunde u. Informationsverarbeitung* 7, 1965, S. 7–28, ein formales Modell für die „Funktionsbestimmung von Morphemen nach ihrer Verwendung“ angegeben, das sich zwar meines Erachtens in zu enger Abhängigkeit von der Oberflächenanalyse der „parole“ befindet, jedoch dem erklärungsstärkeren Modell von Katz und Fodor – ohne es freilich zu diskutieren – erstaunlich nahekommt. – (Korrekturnote:) Inzwischen hat U. Weinreich auf Grund

typen von Trier und Porzig eindeutig unterzubringen. Damit muß bei dem Relationentyp von Porzig auf den Feldbegriff und sogar auf die neuere Redeweise vom „syntaktischen Feld“ überhaupt verzichtet werden. Diese Relationen gehören alle in den umfassenden Mechanismus der semantischen Kompatibilität oder Kontextselektion, dem die Strukturen einer generativen Tiefensyntax zu unterwerfen sind, und besitzen daneben oder gar in bestimmter Auswahl keinen eigenen Status. So erledigt sich beispielsweise die Kritik von Hans Schwarz, daß *schneiden* zusammen mit *Haar*, *Getreide*, *Gras*, *Papier*, *Tuch* usw. (wie nach Porzig angenommen werden muß) keinesfalls ein „Feld“ zu bilden vermöchte.⁷ Tatsächlich kann hier nur gesagt werden, daß *schneiden* mit der Objektklasse kompatibel ist, für die der Name „Schneidbar“, anzusetzen wäre. Daher kann aber gerade diese Objektklasse als ein Bedeutungsfeld begriffen werden, nämlich als das von „Schneidbar“, und darüber hinaus in Teilfelder zerlegt werden, insofern *Haar*, *Getreide*, *Gras* etwa durch „Stielig“, dagegen *Papier*, *Tuch* etwa durch „Flächig“ zu kennzeichnen sind. Ferner sind *Getreide*, *Gras* im weiteren durch „Pflanze“ beschreibbar, im engeren wiederum mit *mähen* kompatibel, so daß nun andererseits auch *schneiden* und *mähen* in einem gemeinsamen Feld aufzusuchen sind. Endlich herrschen zwischen dem Feld des Namens „Schneidbar“ und dem instrumental-feld solches Lexeme wie *Schere*, *Messer*, *Sichel* nochmals spezifisch beschränkte Kompatibilitäten, die auf die Kompatibilität der Grundrelation Prädikat–Objekt zurückwirken. Inwieweit hier ein besonderes sprachliches Weltbild zu registrieren ist oder lediglich die krude Sachkultur zum Ausdruck kommt, erweist sich als strukturell belanglos. Wichtig ist die Erklärung der Tatsache, daß von den beiden Sätzen

(1) (a) *der Mann schneidet das Haar mit der Schere*

(b)* *der Mann mäht das Haar mit dem Messer*

der Satz (1 a) semantisch korrekt, dagegen der Satz (1 b) wegen Inkompatibilität in Prädikat–Objekt und Prädikat–Instrumental se-

ines Überblicks On the Semantic Structure of Language, in: J. H. Greenberg (Hrsg.), *Universals of Language*, Cambridge, Mass., 1963, S. 114–171, und in der Auseinandersetzung mit Katz und Fodor eine weitaus angemessenere Semantiktheorie konzipiert: *Explorations in Semantic Theory*, in: T. A. Sebeok (Hrsg.), *Current Trends in Linguistics*, Bd. III, Den Haag 1966, S. 395–477. Eine Kritik und Modifikation dieses sich allerdings mehrfach selbst blockierenden Formalismus liefere ich an anderer Stelle.

⁷ H. Schwarz, *Leitmerkmale sprachlicher Felder*, in: H. Gipper (Hrsg.), *Sprache – Schlüssel zur Welt*, Festschrift für Leo Weisgerber, Düsseldorf 1959, S. 245–255.

mantisch abweichend ist (Relationen nach Porzig) und daß sich diese Beziehung der beiden Sätze allein aus den Substrukturen *schneiden-mähen* und *Schere-Messer* ergibt, in denen semantische Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten zweifellos charakteristisch aufeinandertreffen (Relationen nach Trier). Es ist leicht zu überblicken, was für Verschränkungen (und notwendigerweise zu ordnende Verschränkungen) der beiden sich kreuzenden semantischen Relationen innerhalb und zwischen Sätzen wie (1 c) und (1 d) herrschen:

(1) (c) *der Mann schneidet dem Hund das Haar mit der Schere*

(d)* *der Hund mäht dem Baum das Tuch mit dem Messer*

Damit scheint ausreichend klargestellt, daß der Feldbegriff ausschließlich und einheitlich für die jeweiligen Klassen oder Teilklassen von Lexemen unter den vorgegebenen Kategorien – meist untersten „Wortkategorien“ – einer Tiefensyntax gilt.

Die Präzisierung des Feldbegriffs wird daher natürlich nicht schon mit der einfachen Unterscheidung von Syntagma und Paradigma und nicht allein mit den eben notierten, keinesfalls überraschenden Oberflächendaten erzielt. Die entscheidende Vorbedingung ist, daß man nicht bei der Bestimmung und Betrachtung ganzer Bedeutungen stehenbleibt, sondern zur Analyse von Bedeutungen in ihre kleinsten Bestandteile übergeht. Nur so lassen sich an die Stelle jeweiliger Lexemfelder, in denen die stillschweigend vorausgesetzten oder nur nachträglich genannten Bedeutungen überhaupt nicht vorkommen, faktische Bedeutungsfelder setzen. Das heißt: Der Semantik sind – durchaus in Übereinstimmung mit dem schon von Louis Hjelmslev entwickelten Begriff der Inhaltsfigur⁸ – nicht Bedeutungen, sondern deren Komponenten zugrunde zu legen. Die Produktivität der oben erwähnten Semantiktheorie von Katz und Fodor besteht gerade darin, daß sie diese Forderung generell erhebt. Hier wird verlangt, zumindest die Bedeutungen aller Lexeme einer Sprache durch Men-

⁸ L. Hjelmslev, *Prolegomena to a Theory of Language*, 2. Aufl. Madison, Wisc., 1963, insbes. S. 46–47, 66–72. Für die eindeutige Interpretation des häufig als asemantisch mißverstandenen Begriffs der Inhaltsfigur in Hjelmslevs Theorie vgl: G. Bech, *Zum Problem der Inhaltsanalyse*, *Studia Neophilologica* 27, 1954/55, S. 108–118, und zwar in der direkten Auseinandersetzung mit: L. Hermodsson, *Zur „glossematischen“ Bedeutungsforschung*, *Studia Neophilologica* 26, 1953/54, S. 35–37. – Was den Begriff der Inhaltsfigur im allgemeinen betrifft, so finden sich Ansätze zu derartiger ursprünglich aristotelisch-logischer, jetzt freilich streng sprachimmanenter komponentieller Bedeutungsanalyse schon in der Grundlegung der linguistischen Semantik, also bei: K. O. Erdmann, *Die Bedeutung des Wortes*, Leipzig 1900, S. 47–104.

gen (am günstigsten: durch geordnete Stränge) von semantischen Merkmalen zu charakterisieren. Darüber hinaus wird für den Mechanismus der Satzinterpretation verlangt, diese Lexeme mit Kontextmerkmalen auszuzeichnen, denen in der einzelnen Satzstruktur semantische Merkmale von Kontextlexemen entsprechen müssen. Die Anzahl aller Komponenten sollte im Prinzip kleiner sein als die Anzahl aller Bedeutungen: In der Regel kommt eine Komponente mehr als nur einem Lexem zu, d. h., es werden viele Bedeutungen in einzelnen Komponenten übereinstimmen. Es besteht daher kein Zweifel, daß uns erst diese inhärenten bzw. kontextualen Komponenten ein Inventar zur Strukturierung von Bedeutungsfeldern an die Hand geben. Denn nur mittels komponentieller Analyse läßt sich unsere vielfältige Erfahrung der Identität oder Überschneidung oder Nichtidentität von Bedeutungen zur Darstellung bringen und damit die Auffassung vom lückenlosen Aneinandergrenzen fraglicher Gesamtbedeutungen sachgemäß überprüfen.

Von komponentieller Analyse wurde nun bereits Gebrauch gemacht, indem die Lexeme *Pferd*, *Esel*, *Maultier* mit ‚Bereitbar‘, sodann die Lexeme *Haar*, *Getreide*, *Gras*, *Papier*, *Tuch* mit ‚Schneidbar‘, im engeren sogar *Getreide*, *Gras* mit ‚Pflanze‘, ‚Stielig‘, ‚Schneidbar‘ dreifach klassifiziert wurden. Daraus ist zu ersehen, daß es sich bei dieser Analyse nicht um eine beliebige und dann nicht notwendigerweise abbrechende begriffliche bis sachhafte Aufzählung aller möglichen Bedeutungsaspekte eines Lexems handelt, sondern um eine im Prinzip kontextbedingte und darum endliche multiple Klassifikation. Die Reihenfolge der Komponenten muß dabei zunächst keine Rolle spielen. Die Komponenten, die die Bedeutung eines Lexems angeben, bringen derart nichts anderes als die Zugehörigkeit zu verschiedenen sprachimmanenten semantischen Klassen zur Geltung.

Zur Illustration diene nochmals die Lexemklasse ‚Bereitbar‘. Vorauszusetzen ist, daß *Pferd*, *Esel*, *Maultier* zu den Konkreten und Individuativen gehören; diese obersten Klassifizierungen werden aber am günstigsten bereits der Syntax einverleibt, so daß die drei Lexeme zuoberst Elemente der syntaktischen Kategorie ‚konkretes individuates Nomen‘ sind. Um sie sodann von (a) *Berg*, *Tisch*, *Erbse*, von (b) *Mann*, *Kind*, *Kapitän*, von (c) *Specht*, *Fliege*, *Libelle*, von (d) *Maus*, *Katze*, *Giraffe* zu unterscheiden, sind die Komponenten ‚Lebewesen‘, ‚(Tier)‘, ‚(Nichtfliegend)‘, ‚(Bereitbar)‘ zu wählen. Dem

entspricht, daß die genannten Lexeme im Gegensatz zu (a) mit *atmen*, zu (d) mit *reiten* bzw. umgekehrt im Gegensatz zu unseren Lexemen die Lexeme von (b) mit *sprechen* und (c) mit *fliegen* kompatibel sind. Komponenten wie ‚(Gezähmt)‘, ‚(Ungefährlich)‘, ‚(Vierbeinig)‘ usw., die Unterscheidungen zu *Löwe*, *Specht*, *Maus* bzw. zu *Löwe*, *Krokodil*, *Hai* bzw. zu *Mann*, *Affe*, *Specht* einführen, sind zweitrangig, wenn nicht überflüssig, weil ihnen keine Beschränkungen der entscheidenden Kompatibilität mit dem Prädikat (Verb) entgegenstehen. Die Analyse führt also nicht durch die Taxonomie der Lebewesen bis hinunter zu einer Komponente ‚(Einhufer)‘. Andererseits ist sie natürlich mit den angegebenen vier Komponenten auch sprachimmanent noch nicht abgeschlossen. Wichtig ist hier vor allem die Betrachtung der Komponente, die den Endpunkt der Analyse ausmacht, wenn wir verlangen, daß Bedeutungen insgesamt in Komponenten analysiert, also Bedeutungen nicht durch einige Komponenten und eine Restbedeutung charakterisiert werden. Mit den angegebenen vier Komponenten ist nämlich noch keine Unterscheidung der drei Lexeme selbst erzielt worden. Umgekehrt: *Pferd*, *Esel*, *Maultier* sind momentan noch als gleichbedeutend aufzufassen. Das ist jedoch nicht auszuräumen, und wir stoßen damit auf einen Fall, den Porzigs übrige ‚wesenhaft‘ gebundenen Lexeme *Hund* oder *Baum* gleichartig repräsentieren, sobald man darunter *Dogge*, *Mops*, *Pinscher* oder *Birke*, *Buche*, *Fichte* einführt. Alle diese Lexeme unterscheiden sich nämlich voneinander wie Namen. Was sich mit *Pferd*, *Esel*, *Maultier* noch unterscheiden ließe, mag in der Agrikultur oder Touristik wichtig sein, hat aber in der Semantik von Satzstrukturen, von der wir ausgehen, keine Geltung. Wir müssen uns damit begnügen, in der strukturellen Semantik sprachimmanente Synonymität gelten zu lassen, wo gegenständlich-kulturell klare Unterschiede vorgegeben sein mögen, die das Bildlexikon und erst recht das enzyklopädische Lexikon durchaus beantwortet. Diese Frage bedarf jedoch noch ausführlicher Diskussion.

Zwei weitere, selbstverständliche Maßnahmen der Komponentenanalyse von Bedeutungen sollen nur angedeutet werden. Erstens bezieht sich die oben für *Pferd* angegebene Komponentenmenge nur auf das so benannte Tier, nicht auf das Turngerät oder die Schachfigur. Die je nachdem homonymen oder polysemischen Alternativen derselben phonematischen Form erhalten somit jeweils gesonderte Komponentenmengen. Das gleiche gilt beim jetzigen Stand der

Forschung noch immer für die metaphorischen Bedeutungen.⁹ Zweitens versteht sich von selbst, daß idiomatische Phrasen wie *zu Tode reiten* oder *sich aus den Rippen schneiden*, deren Bedeutung sich nicht aus den generellen Bedeutungen ihrer Lexeme zusammensetzt, wie sonstige Einzellexeme eine gesonderte Komponentenmenge zugeordnet erhalten, allerdings unter zusätzlicher Markierung ihrer syntaktischen Struktur.

Mit diesen Bemerkungen scheinen die Elemente der strukturellen Semantik deutlich genug eingeführt. Wir haben dabei das Wort ‚Element‘ zweisinnig gebraucht. Die beiden komplementären Hauptelemente der Semantik, nämlich ihre Explikanda Satzbedeutung und Bedeutungsfeld, werden auf Grund einer gemeinsamen Menge von Grundelementen, nämlich semantischen Komponenten, expliziert und derart zugleich eindeutig miteinander verknüpft.

2. Zur Erzeugung eines Bedeutungsfeldes. Die komponentielle Analyse von Lexembedeutungen und die daraufhin mögliche Strukturierung von Bedeutungsfeldern wurden als prinzipiell kontextbedingte und darum endliche multiple Klassifikation bezeichnet. Diese Kontextbedingtheit ist tatsächlich nur im Prinzip gegeben. Die Einschränkung, die damit angedeutet wird, muß jedoch unter zwei völlig verschiedenen Gesichtspunkten diskutiert werden. Sie sind, kurz formuliert: Das Kriterium der Kontextbedingtheit ist einerseits nicht oder nur mittels höchst differenziertem Kontext anwendbar, ist andererseits wegen zu hoher Differenzierung des Kontextes zu vernachlässigen.

Der erste Fall läßt sich mit der Frage vorführen: Sollen – wie die gleichartig durch *reiten* bedingten Objektlexeme *Pferd*, *Esel*, *Maultier* –

⁹ Die semantische Metaphorik ist sicher durch Komponententeilung, -ergänzung oder -ersetzung zu erklären. Hier kann in einer noch aphoristischen Form darauf verwiesen werden, daß mit der Erzeugung des Kompositums *Luftschiff* die ursprünglich für *Schiff* gültige Komponententeilkette „(Fahrzeug)–(Im Wasser)“ durch die Teilkette „(Fahrzeug)–(In der Luft)“ substituiert werden müßte. Dabei ist jedoch zumeist die Kontextrestriktion mit zu berücksichtigen: in der Komponentencharakteristik des Adjektivs *bölzern* wird wenigstens „(Stoff)“ durch „(Verhalten)“ substituiert, wenn im Subjektkontext „(Gegenstand)“ mit „(Person)“ wechselt, und in der Komponentencharakteristik des Verbs *traben* wird zumindest die Komponente der spezifischen Gangart getilgt, wenn im Subjektkontext „(Tier)“ mit „(Person)“ wechselt; weitere differenziertere Maßnahmen – die Tilgung der Komponente „(Entzündbar)“ in metaphor. *bölzern* und die Ergänzung der Komponente „(Schnell)“ oder „(Eilig)“ in metaphor. *traben* – sind jeweils zu erwarten. Daher läßt sich beim heutigen Stand der Komponentenanalyse eine generelle Regelung für potentielle semantische Übertragungen noch nicht angeben.

auch die gleichartig durch *Person* bedingten Prädikatlexeme *gehen*, *spazieren*, *schlendern* als sprachimmanente Synonyme behandelt werden, obwohl sie intuitiv als unterschiedliche Fortbewegungsvorgänge gelten müssen und derart unter Umständen auch durch differenzierte Adverbialphrasen unterschieden werden können? Der zweite Fall wird durch die Frage verdeutlicht: Sollen die Prädikatlexeme *denken*, *glauben*, *hoffen* in verschiedenen Bedeutungsfeldern untergebracht werden, weil sie – jenseits ihrer gleichartigen Bedingung durch Subjekt *Person* und generelles Akkusativobjekt *das* – in ihren Objekten weitgehend differieren: *ich denke mir das* gegen **ich glaube (:hoffe) mir das*, *ich glaube dir* gegen **ich denke (:hoffe) dir*, *ich hoffe auf dich* gegen **ich denke (*glaube) auf dich* usw.? In beiden Fällen machen sich offensichtlich Verschiedenheiten im funktionalen und damit kontextualen Rang der höheren Satzkategorien Prädikat, Subjekt, Objekt, Adverb geltend.

Danach nimmt das Verb innerhalb der höheren Satzkategorien zweifellos eine Sonderstellung ein. Lucien Tesnière hat gezeigt, daß in einer Dependenzsyntax das Verb stets den Zentralknoten des Satzes bildet und über alle übrigen Satzkategorien dominiert. Dementsprechend hat sich bei der semantischen Interpretation varianter Sätze einer Konstituentensyntax herausgestellt, daß auch hier das Verb, obgleich es im Strukturstemma dieser Sätze auf vergleichbar niedriger, stark abgeleiteter Stufe auftritt wie die Kategorienketten unter Subjekt, Objekt oder Adverb, sich gegenüber allen diesen Kategorien in – semantischer und damit funktionaler – Dominanz befindet. Diese Dominanz besteht hier einfach darin, daß die Selektion der Verben durch die vielen alternativ möglichen Ketten von Objektkategorien zu einer erheblich schwierigeren Beschreibung führt als die Selektion dieser Ketten von Objektkategorien durch das jeweilige Verb.¹⁰ Das gleiche gilt für die Kategorienketten unter der

¹⁰ L. Tesnière, *Éléments de Syntaxe Structurale*, Paris 1959, insbesondere S. 102–144; zur Diskussion vgl.: K. Baumgärtner, *Spracherklärung mit den Mitteln der Abhängigkeitsstruktur*, Beitr. z. Sprachkunde u. Informationsverarbeitung 5, 1965, S. 31–53. – Für den Beweis der Verbdominanz auch in der Konstituentensyntax genügt es, den repräsentativen Fall zu betrachten, den die Beziehung zwischen Verben wie *schlagen*, *treten*, *stoßen* usw. und Objekten wie *den Mann an die Wand* darstellt. Es scheint am günstigsten, das jeweilige Verb durch eine Kontextkomponente bei der Objektkategorie Erg zu entscheiden. Doch da Erg Subkategorienketten – hier: Akk + Dir – vertritt und selbst keinen Kontextausdruck besitzt, entsteht erstens die Frage, welches der Erg-Lexeme *Mann*, *Wand* diese Kontextkomponente tragen soll. Zweitens zeigt sich sofort, da Akk und Dir alternativ für sich vorkommen können, d. h. da neben *er schlägt den Mann an die Wand* auch

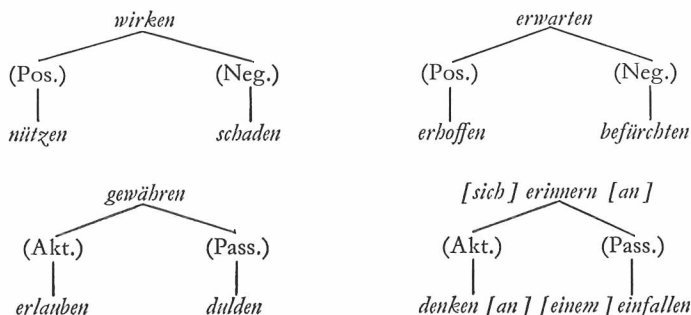
höheren Kategorie Adverb. Höchstens für die Subjektkategorien ließe sich die Kontextbedingung durch das Verb ohne schwerwiegende Komplikationen auch umkehren. Läßt man diese Beziehung außer acht, so kann, da Kontextselektion und Kontextbedingtheit einander entgegengesetzte Begriffe sind, allgemein behauptet werden, daß das Verb kontextfrei ist. Es ist innerhalb des Projektionsmechanismus, wie ihn Katz und Fodor in ihrer genannten Semantiktheorie vorgeschlagen haben, durchweg projektionsaktiv und nicht projektionspassiv. Diese Feststellungen, die sich auf die hier nicht weiter zur Debatte stehende Struktur der Satzbedeutung beziehen, besitzen nun offensichtlich auch für die Strukturierung von Bedeutungsfeldern eine bestimmte Relevanz. Genauer: Die beiden Einschränkungen gegenüber dem Prinzip der Kontextbedingtheit im Bedeutungsfeld, die soeben verdeutlicht wurden, sind Auswirkungen dieser allgemeinen funktionalen Verhältnisse im zugrunde liegenden Mechanismus der Satzbedeutung. Daraus läßt sich nun zuallererst der Schluß ziehen, daß Bedeutungsfelder von Verblexemen die geringste Kontextgenauigkeit aufweisen und mit differenzierteren heuristischen Mitteln strukturiert werden müssen. Aus diesem methodisch interessanten Grund und – damit zusammenhängend – wegen der Dominanz, die dem Verb funktional zukommt, soll im folgenden die Feldstrukturierung an einer Verbmenge durchgeführt werden. Daß beispielsweise die Verblexeme *gehen*, *spazieren*, *schlendern* unserer Intuition nach nicht synonym sind und komponentiell aufeinander bezogen werden müssen, auch wenn wir dafür keine Kontextmomente besäßen, läßt sich schon mit einfachen Versuchen zeigen. Man vergleiche die auf logische Funktionen zurückgehenden Testsätze:

- (2) (a) *wenn einer spaziert, dann geht er*
 (b) *wenn einer schlendert, dann spaziert er*
 (c) *wenn einer schlendert, dann geht er*
- (3) (a) *wenn einer geht, dann spaziert er*
 (b) *wenn einer spaziert, dann schlendert er*
 (c) *wenn einer geht, dann schlendert er*

er schlägt den Mann und *er schlägt an die Wand* korrekt sind, daß sowohl *Mann* als auch *Wand* die fragliche gleiche Kontextkomponente tragen müßten, damit das Verb in jedem Fall durch Erg entschieden würde. Das ist nicht nur empirisch schwer zu motivieren und umständlich, sondern führt auch zu formalen Unstimmigkeiten. Angemessen ist somit nur die umgekehrte Orientierung, also die Entscheidung von Erg bzw. Akk + Dir durch das Verb.

Die Sätze (2) sind ihrem Sinn nach ohne Zweifel zu akzeptieren, und da dies die Sätze (3) nicht sind, muß angenommen werden, daß *gehen* und *spazieren* und *schlendern* nicht einfach füreinander vertauschbar sind, daß vielmehr *gehen* zusammen mit einem weiteren Bestandteil die Bedeutung von *spazieren* und *spazieren* zusammen mit einem weiteren Bestandteil die Bedeutung von *schlendern* ausmacht; diese weiteren Bestandteile sind nun nicht mehr objektsprachliche Elemente wie *gehen* oder *spazieren* selbst, sondern metasprachliche Elemente oder – wie oben eingeführt – deskriptive Komponenten. Der etwaige Einwand, die Sätze (2) und (3) seien künstlich normiert, besagt nichts gegen die festgestellten Bedeutungsbeziehungen. Äußerungen mit ähnlich verdeckter logischer Struktur, deren Zweck gerade in derartiger Bedeutungs differenzierung des Verbs besteht, begegnen im alltäglichen Gebrauch: *ich bin durch die Siedlung gegangen und über die Wiesen geschlendert* oder *den Hinweg sind wir spaziert, aber zurück geschlendert*. Für diese geringen, aber doch klaren Bedeutungs differenzen lassen sich natürlich – wiederum intuitiv – geeignete Komponenten auswählen. Es ist sicher angemessen, wenn man *spazieren* von *gehen* etwa durch die Komponente ‚(Bequem)‘ und *schlendern* von *spazieren* etwa durch die Komponente ‚(Müßig)‘ unterscheidet, so daß *gehen* zusammen mit wenigstens ‚(Bequem)‘ und ‚(Müßig)‘ die Bedeutung von *schlendern* ausmachen müßte. Die Auswahl von Komponenten fällt leichter, wenn es sich um prinzipiellere Bedeutungs differenzen handelt, so z. B. um Differenzen, die mit ‚(Positiv)‘ und ‚(Negativ)‘ oder mit ‚(Aktiv)‘ und ‚(Passiv)‘ vollständig erfaßt werden und in dieser Allgemeinheit wahrscheinlich universale sprachliche Geltung besitzen. Zur Veranschaulichung solcher prinzipielleren Differenzen zwischen *nützen* und *schaden*, *erhoffen* und *befürchten*, *erlauben* und *dulden*, *denken* [an] und [einem] *einfallen* wird hier eine schon für sich sprechende stemmatische Form gewählt (Figur I). Die Satztypen, die zum Verständnis dieser Stemmata dienen, sind: *das Mittel wirkt*, *ich erwarte diesen Ausgang*, *ich gewähre es*, schließlich *ich erinnere mich an ihn* bzw. *ich denke an ihn* bzw. *er fällt mir ein*.

Es steht von vornherein fest, daß sich diese und ähnliche mehr oder minder antonymische Grundkomponenten nur für einen bestimmten Ausschnitt des deutschen Lexikons ansetzen lassen und nicht einmal dazu geeignet sind, das Gesamtlexikon in eine grobe Grundstruktur zu zerlegen. Soweit sich bereits bei der Untersuchung einer verhältnismäßig geringen Anzahl willkürlich herausgegriffener Lexeme er-



Figur I

kennen läßt, bestimmen diese Grundkomponenten nicht durchweg die Grobstruktur und treten andererseits auch noch in der Feinstruktur des Lexikons auf, nämlich in den Differenzierungen (stemmatisch: in den Verzweigungen) letzter oder unterster aktualisierter Bedeutungen. Es wäre natürlich dennoch zu wünschen, daß sich die komponentielle Analyse des gesamten Lexikons mit einem kurzen Alphabet von Basiselementen bestreiten ließe, so daß auch so spezielle und kaum antonymisch konstruierbare Differenzen, wie sie ‚(Bequem)‘ oder ‚(Müßig)‘ anzugeben versuchen, nochmals auf einer weiteren theoretischen Ebene eindeutig definiert würden. Eine Parallele besäße dieses Vorgehen in der Phonematik, in der das Alphabet der Phoneme durch ein kürzeres und vor allem nunmehr universales Alphabet distinktiver Merkmale definiert wird. Doch in der Semantik bietet sich für diesen theoretisch absteckbaren Schritt noch kein praktikabler Zugang, was insbesondere heißen soll, daß z. Z. ganz unklar ist, welche Komponenten als Grundkomponenten oder nunmehr unterste distinktive Merkmale der Semantik anzusehen sind. Um so notwendiger ist es, auf den Status solcher Komponenten wie ‚(Bequem)‘, ‚(Müßig)‘ usw., mit denen vorläufig gearbeitet werden muß, später nochmals zurückzukommen. Zunächst ist gesichert, daß diese – objektsprachlich noch beliebigen – Komponenten, so nuanciert oder vieldeutig sie selbst oft sein mögen, als heuristische Einheiten zur Bedeutungsdifferenzierung unentbehrlich sind.

Mit diesen Vorbemerkungen ist unser engeres Thema, die Erzeugung eines Bedeutungsfeldes, genügend eingegrenzt. Da die Komponenten

der Feinstruktur beim Verb nicht strikt kontextbedingt sind und ihre intuitive Auswahl zunächst keiner Kontrolle unterliegt, wird jetzt als heuristisches Organisationsmodell dieser Auswahl die direkte Erzeugung von Komponenten und Bedeutungsfeldern vorgeschlagen. Das heißt: Die der Grammatik zugrunde liegende Tiefensyntax und der Mechanismus der Satzbedeutung, der vorausgesetzt werden darf und wegen der Dominanz des Verbs nicht notwendigerweise die Komponentencharakteristiken der einzelnen Verbbedeutungen enthält, werden gerade für den Aufbau dieser Komponentencharakteristiken ausgenutzt. (Damit ist nun zugleich die Präzisierung erreicht, daß die beiden Hauptelemente der Semantik nicht vollständig gleichgeordnet sind, vielmehr: der Begriff des Bedeutungsfeldes zumindest der Verben setzt den Begriff der Satzbedeutung voraus, und das Inventar von Bedeutungen des Feldlexikons ist im Prinzip umfangreicher als das des Satzlexikons.) Als Untersuchungsmaterial dienen im folgenden die Verblexeme der Fortbewegung, mit deren Diskussion schon beim Verhältnis von *gehen*, *spazieren*, *schlendern* begonnen wurde. Als Verblexeme können unter dem syntaktischen Gesichtspunkt, der jetzt zugrunde liegt, nur Verbstämme *geb*, *spazier*, *schlender* usw. benutzt werden. Daß hier vorläufig nur ein gewisser Ausschnitt des umfangreichen Bedeutungsfeldes der Fortbewegung zur Darstellung kommen kann, erklärt sich aus Raumgründen.¹¹

Die direkte Erzeugung von Verbkomponenten beruht auf der Beobachtung, daß es sich bei ihnen – objektsprachlich betrachtet – mit Ausnahme der allerobersten Komponenten, für die am günstigsten Zustands-, Vorgangs- oder Handlungsnomina gewählt werden, um Komponenten mit der Struktur und Funktion von Adverbialphrasen handelt. (Dementsprechend können Substantivkomponenten objektsprachlich als Attributphrasen betrachtet werden.) Es liegt folglich nahe, die feineren Komponenten der Verblexeme zunächst in der gegebenen Tiefensyntax faktisch als Lexeme bzw. Lexemketten unter der Kategorie Adverb zu erzeugen und sie dann erst in den Rang semantischer Komponenten zu erheben, d. h. von objektsprachlichen

¹¹ In K. Baumgärtner, Satzbedeutung ... (vgl. Anm. 2) werden rund hundert Verben der Fortbewegung mit der Subjektbedingung „(Person)“ komponentiell analysiert und strukturell geordnet, darunter selbstverständlich polysemische und metaphorische Fälle. Dort und auch in die folgende Diskussion konnte eine schematische Untersuchung der Fortbewegungsverben von W. Porzig, die der Skizze von H. Gipper in der Duden-Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, Mannheim 1959, 424, zugrunde liegt und die mir Herr Gipper soeben dankenswert zur Einsicht überlassen hat, noch nicht einbezogen werden.

zu metasprachlichen Elementen umzuwandeln. Wir könnten derart annehmen, daß in den Komponentencharakteristiken (4 a) bis (4 f) der höheren Lexeme des Fortbewegungsfeldes *geh*, *reit*, *fahr*, *kriech*, *schwimm*, *flieg* außer den identischen anführenden nominalen Komponenten ‚(Vorgang)‘ und ‚(Fortbewegung)‘ alle übrigen Komponenten bereits als Adverbialphrasen erzeugt worden wären, wenn diesem Erzeugungsprozeß eine Satzstruktur mit dem Verblexem [*sich*] *fortbeweg* und deren minimaler Komponentencharakteristik (Vorgang) – (Fortbewegung)‘ zugrunde gelegen hätte. Bei der etwaigen

- (4) (a) *geh*: (Vorgang)–(Fortbewegung)–(Auf dem Boden)–(Aufrecht)
- (b) *reit*: (Vorgang)–(Fortbewegung)–(Auf dem Boden)–(Im Sitz)–(Auf einem Tier)
- (c) *fahr*: (Vorgang)–(Fortbewegung)–(Auf dem Boden)–(Mittels eines Gerätes)
- (d) *kriech*: (Vorgang)–(Fortbewegung)–(Auf dem Boden)–(Auf dem Leib)
- (e) *schwimm*: (Vorgang)–(Fortbewegung)–(Im Wasser)
- (f) *flieg*: (Vorgang)–(Fortbewegung)–(In der Luft)

weiteren Voraussetzung, daß diese Satzstruktur durch personales Subjekt markiert worden wäre, müßte die Charakteristik (4e) noch um eine Komponente ‚(Durch Körperstöße)‘ und (4f) um ‚(Mittels eines Geräts)‘ vervollständigt werden; dadurch blieben die möglichen Subjektbeziehungen zu *Schiff* bzw. *Vogel* aus diesem Feld ausgeschlossen.¹² Daß z. B. in (4f) die Komponente ‚(In der Luft)‘ durch die gleichartig zutreffende Komponente ‚(Über dem Boden)‘ ersetzbar ist, wird hier nur vermerkt.

Dieser Erzeugungsprozeß soll nun mit größerer formaler Genauigkeit dargestellt werden. Ausgegangen wird von (4a), also dem Verblexem *geh* samt seiner Bedeutungscharakteristik. Die Charakteristik, die unter (4a) notiert wurde, stellt jedoch nicht etwa die korrekte Eintragung im Lexikon des Satzbedeutungsmechanismus dar. Einer-

¹² Auf diese komponentielle Vervollständigung kann nicht mit der Begründung verzichtet werden, daß sie bei der ohnehin notwendigen Markierung des Subjektlexems durch ‚(Person)‘ oder ‚(Fahrzeug)‘ oder ‚(Tier)‘ nur zu überflüssiger Redundanz führen würde. Sie ist nötig, weil z. B. lediglich *schwimm*₁ mit ‚... (Im Wasser) – (Durch Körperstöße)‘ in *kraul*, andererseits lediglich *flieg*₂ mit ‚... (In der Luft) – (Durch Flügelstöße)‘ in *flatter* enthalten ist; *kraul* bzw. *flatter* lassen sich also nicht auf undifferenziertes *schwimm* bzw. *flieg* beziehen.

seits sind die notierten Komponenten, wie oben gezeigt, in diesem Mechanismus noch überflüssig und überhaupt erst für die Feldstruktur unter [*sich*] *fortbeweg* von Relevanz; die Komponente ‚(Vorgang)‘, die einer anderen Kategorie der Grammatik entspricht, kann wahrscheinlich in jedem Fall vernachlässigt werden.¹³ Andererseits erfordert aber der Mechanismus der Satzbedeutung für *geh* die Angabe der Komponenten, die unter den übrigen syntaktischen Kategorien der Satzstruktur gegeben sein müssen, damit diese Struktur überhaupt semantisch akzeptabel ist, d. h., er erfordert die Formulierung eines Kontextausdrucks. Die Angabe eines Kontextausdrucks ist die mindeste Bedingung, um die drei verschiedenen Bedeutungen der Verblexeme *geh*₁, *geh*₂ und *geh*₃ in den Sätzen (5) auseinanderhalten

- (5) (a) *der Mann geht über die Straße*
 (b) *mein Freund geht ins Bankwesen*
 (c) *meinem Freund geht es besser*

zu können. Wir verlangen daher für *geh*₁ (im weiteren wieder einfach: *geh*), daß in allen Satzstrukturen der Tiefensyntax, in denen es vorkommt, unter der Kontextkategorie Subjekt die Komponente ‚(Person)‘ und unter der Kontextkategorie Direktiv die Komponente ‚(Ebene)‘ oder ‚(Raum)‘ auftritt, damit der Bedeutungstyp von (5a) garantiert ist. Die Kompatibilität der Kategorie Adverb mit *geh* braucht keiner speziellen Restriktion unterworfen zu werden, obgleich es natürlich ‚zufällig‘ zu inkompatiblen Sätzen wie **der Mann geht sitzend über die Straße*, **der Mann geht im Zimmer über die Straße*, **der Mann geht neben der Straße über die Straße* kommen kann. Im Prinzip sind hier alle beliebigen Adverbialphrasen semantisch akzeptabel. Wir besitzen somit für *geh* in seiner Bedeutung in (5a) und damit an Stelle der Charakteristik (4a) die vollständigere Charakteristik (6):

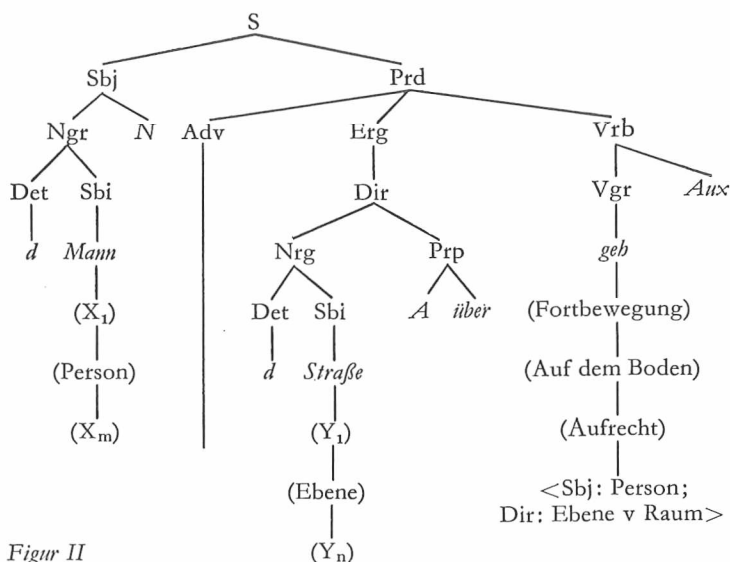
- (6) *geh*: (Fortbewegung)–(Auf dem Boden)–(Aufrecht)
 〈Sbj: Person; Dir: Ebene v Raum〉.

und haben damit u. a. den Satz (5a), in dem *Mann* durch eine Cha-

¹³ Die etwaige oberste semantische Komponente ‚(Vorgang)‘ korrespondiert mit Intransitivität wie ‚(Handlung)‘ mit Transitivität (dem Vorkommen von Akk, Dat, Akk + Dat usw. unter der Objektkategorie Erg, freilich nicht von Akk unter Adv usw.). Selbst bei der Alternative *ich bin geschwommen*, *ich habe geschwommen* entsprechen ‚(Vorgang)‘ bzw. ‚(Handlung)‘ den syntaktisch vorauszusetzenden unterschiedlichen Periphrasen des Verbs. Da in dem Kontexttyp, der dem folgenden zugrunde gelegt wird, Sätze wie **ich habe ans Ufer geschwommen* ohnehin ungrammatisch sind, wird ‚(Vorgang)‘ hier jedenfalls gestrichen.

rakteristik $\langle X_1 \rangle - (\text{Person}) - \langle X_m \rangle'$ und *Straße* durch eine Charakteristik $\langle Y_1 \rangle - (\text{Ebene}) - \langle Y_n \rangle'$ ausgezeichnet ist, eindeutig vorgeschrieben.

Dieser Satz (und mit ihm der abstrakte Kontexttyp, den wir voraussetzen) soll nun durch einen Strukturbaum der stillschweigend zugrunde gelegten Tiefensyntax repräsentiert werden (Figur II). Das heißt: Wir nehmen an, daß die Morphemkette $d + \text{Mann} + N + (\text{Adv} +) d + \text{Straße} + A + \text{über} + \text{geh} + \text{Aux}$ mit der angegebenen Kategorienstruktur aus den Formationsregeln einer geeigneten Tiefensyntax des Deutschen abgeleitet worden ist und daß ihre Lexeme *Mann*, *Straße*, *geh* aus dem Lexikon die angegebenen Komponentencharakteristiken erhalten haben; da die Bedingungen des Kontextausdrucks von *geh* im Kontext erfüllt sind, wird diese Satzstruktur zugleich semantisch akzeptiert.



Figur II

In diesem Strukturbaum ist – abgesehen von der hier uninteressanten Auxiliarkategorie (Ergänzung und Umschreibung) des Verbstamms – nur die Spezifikation der Kategorie Adv noch offengelassen. Wir nehmen nun zusätzlich an, daß aus dieser Kategorie (über Zwischenkategorien natürlich) solche Adverbialphrasen wie *schnell* oder *Stock + A + ohne* oder *kurz + Schritt + D + mit* abgeleitet werden

dürfen. Wir geben derartige Phrasen zum besseren Überblick in normal graphischer Repräsentation und unterscheiden aus Gründen, die sich unten erklären, bereits hier zwei Gruppen (7a) und (7b):

- (7) (a) *schnell, langsam, lebhaft, schwerfällig, mit kurzem Schritt, schleppend, angestrengt, bequem, müßig, ziellos, würdig, eitel, hölzern* usw.
 (b) *rückwärts, barfuß, singend, unaufmerksam, rücksichtslos, im Regen, vor Furcht, ohne Stock* usw.

Mittels diesen zusätzlichen Ableitungen aus Adv können nun (für unseren Strukturbaum zulässige) beliebige Sätze wie *die Frau geht durch das Zimmer, das Kind geht in den Wald, der Kapitän geht auf das Deck*, vor allem aber der Beispielsatz (5a) u. a. zu Sätzen wie (8) erweitert werden:

- (8) (a) *der Mann geht schnell über die Straße*
 (b) *der Mann geht bequem über die Straße*
 (c) *der Mann geht rückwärts über die Straße*
 (d) *der Mann geht im Regen über die Straße*
 (e) *die Frau geht langsam durch das Zimmer*
 (f) *das Kind geht lebhaft in den Wald*
 (g) *der Kapitän geht schwerfällig auf das Deck*

Der nächste Schritt besteht darin, daß wir in der vorgegebenen Satzstruktur (Figur II) zulassen, daß die Kategorie Vrb nicht allein durch *geh*, sondern alternativ durch alle weiteren Vrb-Lexeme, die im Lexikon gleichfalls schon mit der Charakteristik (6) eingetragen sind, expandiert wird, also beispielsweise durch *lauf* mit ‚(Fortbewegung)–(Auf dem Boden)–(Aufrecht)‘ (Sbj: Person; Dir: Ebene v Raum)‘. In dieser Form sollen nun u. a. die Vrb-Lexeme (9) im Lexikon greifbar sein:

- (9) *lauf, tippel, trippel, dackel, zuckel, watschel, stapf, stampf, spazier, wandel, bummel, schlender, trödel, flanier, schreit, stolzler, stelz* usw.

Mittels dieser alternativen Ableitungen aus Vrb können nun, wenn wir die zusätzliche Kategorie Adv zunächst wieder unberücksichtigt lassen, Sätze wie die unter (10) erzeugt werden:

- (10) (a) *der Mann läuft über die Straße*
 (b) *der Mann watschelt über die Straße*
 (c) *der Mann stapft über die Straße*
 (d) *der Mann spaziert über die Straße*

- (e) *die Frau trippelt durch das Zimmer*
- (f) *das Kind schlendert in den Wald*
- (g) *der Kapitän stolziert auf das Deck*

Der Zweck der beiden syntaktischen Variationsmaßnahmen unter den Kategorien Adv und Vrb, die zu solchen Satzmenge(n) wie (8) bzw. (10) führen, ist es, Satzpaare zu erhalten, die bezüglich ihrer verbal-adverbialen Synonymität bewertet werden können. Jetzt kann folglich gefragt werden, ob gewisse Z', Z'' im empirisch beschränkten, aber darin generellen abstrakten Kontexttyp, Sbj (Person), Dir (Ebene v Raum), Z' den gleichen Bedeutungsumfang besitzen, wobei diese Z', Z'' Vrb-Lexeme des Typs ‚(Fortbewegung)–(Auf dem Boden)–(Aufrecht)‘ bzw. Vereinigungen solcher Vrb-Lexeme mit Adv-Lexemketten vertreten. Es wird demgemäß gefragt, ob z. B. die explizit erzeugten Sätze in den paarweisen Anordnungen (11a) bis (11d) jeweils als Paraphrasen voneinander zu akzeptieren sind oder nicht:

- (11) (a) *der Mann geht schnell über die Straße*
 der Mann läuft über die Straße
- (b) *die Frau geht schnell, mit kurzem Schritt durch das Zimmer*
 die Frau trippelt durch das Zimmer
- (c) *das Kind geht schwerfällig, angestrengt in den Wald*
 das Kind schlendert in den Wald
- (d) *der Kapitän läuft barfuß, rückwärts, im Regen auf das Deck*
 der Kapitän stolziert auf das Deck

Offensichtlich sind nur die Satzpaare (11a) und (11b) als Paraphrasen voneinander akzeptabel, nicht aber die Satzpaare (11c) und (11d). Insofern jedoch die Sätze von zunächst (11a) Paraphrasen darstellen, kann nun das Adv-Lexem *schnell* von einem objektsprachlichen zu einem metasprachlichen Element umgewandelt, d. h. in den Rang einer semantischen Komponente ‚(Schnell)‘ für das Vrb-Lexem *lauf* erhoben werden. Für dieses Vrb-Lexem *lauf* gilt somit nicht mehr die mit der für *geh* übereinstimmenden Charakteristik (6), sondern nunmehr die erweiterte Charakteristik (12):

- (12) *lauf*: (Fortbewegung) – (Auf dem Boden) – (Aufrecht) – (Schnell) –
 « Sbj: Person; Dir: Ebene v Raum ».

In gleicher Weise können, da auch die Sätze in (11b) Paraphrasen darstellen, die Adv-Lexeme *schnell* und mit *kurzem Schritt* zu semantischen Komponenten ‚(Schnell)‘ und ‚(Mit kurzem Schritt)‘ für *trippel* erhoben werden. Es ist eigentlich sogar nur nötig, *mit kurzem Schritt*

zur semantischen Komponente umzuwandeln, da bereits die Sätze *die Frau läuft mit kurzem Schritt durch das Zimmer* und *die Frau trippelt durch das Zimmer* Paraphrasen voneinander sind und ‚(Schnell)‘ gemäß (12) bereits vorliegt. Die Charakteristik für das Vrb-Lexem *trippel* erhält jedenfalls die differenziertere Charakteristik (13):

- (13) *trippel*: (Fortbewegung)–(Auf dem Boden)–(Aufrecht)–
(Schnell)–(Mit kurzem Schritt)–
⟨Sbj: Person; Dir: Ebene v Raum⟩.

An Stelle der Sätze in (11c), die auf keinen Fall als Paraphrasen anerkannt werden dürfen, lassen sich zweifellos die Sätze in (11c’), von denen der erste aus (11c) festgehalten worden ist, als Paraphrasen voneinander akzeptieren:

- (11) (c’) *das Kind geht schwerfällig, angestrengt in den Wald*
das Kind stapft in den Wald

Es ist daher auch in diesem Fall erlaubt, die Adv-Lexeme *schwerfällig* und *angestrengt* in den Rang semantischer Komponenten ‚(Schwerfällig)‘ und ‚(Angestrengt)‘ zu erheben, allerdings nicht für *schlender*, sondern für *stapf*, so daß derart die Charakteristik für das Vrb-Lexem *stapf* die verfeinerte Form (14) annimmt:

- (14) *stapf*: (Fortbewegung)–(Auf dem Boden)–(Aufrecht)–
(Schwerfällig)–(Angestrengt)–
⟨Sbj: Person; Dir: Ebene v Raum⟩.

Lediglich für den ersten Satz des Paars (11d) gibt es keinen alternativen zweiten Satz mit einem der in (9) vorausgesetzten Vrb-Lexeme oder mit einem deutschen Verb der Fortbewegung überhaupt, der eine akzeptable Paraphrase zu ihm darstellen würde. Da nicht nur für diesen ersten Satz von (11d) im ganzen, sondern sogar für die in ihm enthaltenen elementaren Sätze *der Kapitän läuft barfuß auf das Deck*, *der Kapitän läuft rückwärts auf das Deck*, *der Kapitän läuft im Regen auf das Deck* oder alternative Sätze *der Kapitän trippelt (: schlendert : stapft) barfuß auf das Deck* usw. keine Vrb-bezüglichen Paraphrasen existieren, ist es offenkundig nur potentiell sinnvoll, die Adv-Elemente *barfuß*, *rückwärts*, *im Regen* in den Rang semantischer Komponenten zu erheben. Tatsächlich sind im gegenwärtigen Standarddeutsch für derartige metasprachliche Elemente keine speziellen Vrb-Lexeme aktualisiert, und daher können auch die genannten Sätze (bei festgehaltener Intention) nicht durch kürzere Sätze substituiert werden, in deren Vrb-Lexeme die ursprünglichen

Adv-Elemente als Bedeutungsbestandteile eingegangen wären. Wir postulieren somit, daß ‚(Barfuß)‘, ‚(Rückwärts)‘, ‚(Im Regen)‘ und alle übrigen Elemente der Gruppe (7b), die wir aus diesen Gründen von der Gruppe (7a) getrennt haben, wenigstens im Bedeutungsfeld der Fortbewegung höchstens als potentielle Komponenten betrachtet werden dürfen.

Das Ergebnis ist: Auf Grund expliziter Erzeugung in einem generellen abstrakten Kontexttyp, auf Grund bloßer Paraphrasenbewertung und einer daraufhin automatischen Umwandlung von Lexemen bzw. Lexemketten in Komponenten läßt sich schrittweise verfolgbare beschreiben, 1. daß die Bedeutungen u. a. von *geh*, *lauf*, *trippel*, *stapf* nicht-synonym sind, 2. welche spezifischen (nicht von vornherein strikt kontextbedingten) Bedeutungs- oder Komponenten- oder Lexikoncharakteristiken ihnen zukommen und 3. durch welche einzelnen Komponenten sich diese ihre Charakteristiken (6), (12), (13), (14) eindeutig unterscheiden. Damit wird umgekehrt automatisch expliziert, daß die Paare (15a) bis (15c) von Lexemen und Verknüpfungen von Lexemen mit Komponenten eindeutig synonym sind:

- (15) (a) ‚*lauf*‘ und ‚*geh* – (Schnell)‘
 (b) ‚*trippel*‘ und ‚*geh* – (Schnell) – (Mit kurzem Schritt)‘
 (c) ‚*stapf*‘ und ‚*geh* – (Schwerfällig) – (Angestrengt)‘

Es macht weiterhin keine Mühe, für Paare wie die unter (15), insbesondere für die Paare (15a) und (15b), zwischen denen das Paar ‚*trippel*‘ und ‚*lauf* – (Mit kurzem Schritt)‘ vermittelt, eine Vorschrift anzugeben, mit der die gegebenen Lexeme und Komponenten zu einem höchstens dreidimensionalen Graphen geordnet werden. Die Hauptbestandteile dieser Vorschrift, deren genaue Angabe hier nur überflüssig Raum und Aufmerksamkeit beanspruchen würde, sind Komponentenidentifikation und Lexemeinblendung unter Berücksichtigung der vorgegebenen Elementanordnungen in den Charakteristiken. Mit Hilfe dieser Vorschrift können zunächst die Paare (15a) und (15b), auf die selbstverständlich gleichartig die Anfangskomponenten ‚(Fortbewegung) – (Auf dem Boden) – (Aufrecht)‘ zutreffen, zu der noch rein linearen Kette (16) aus Lexemen und Komponenten zusammengefaßt werden:

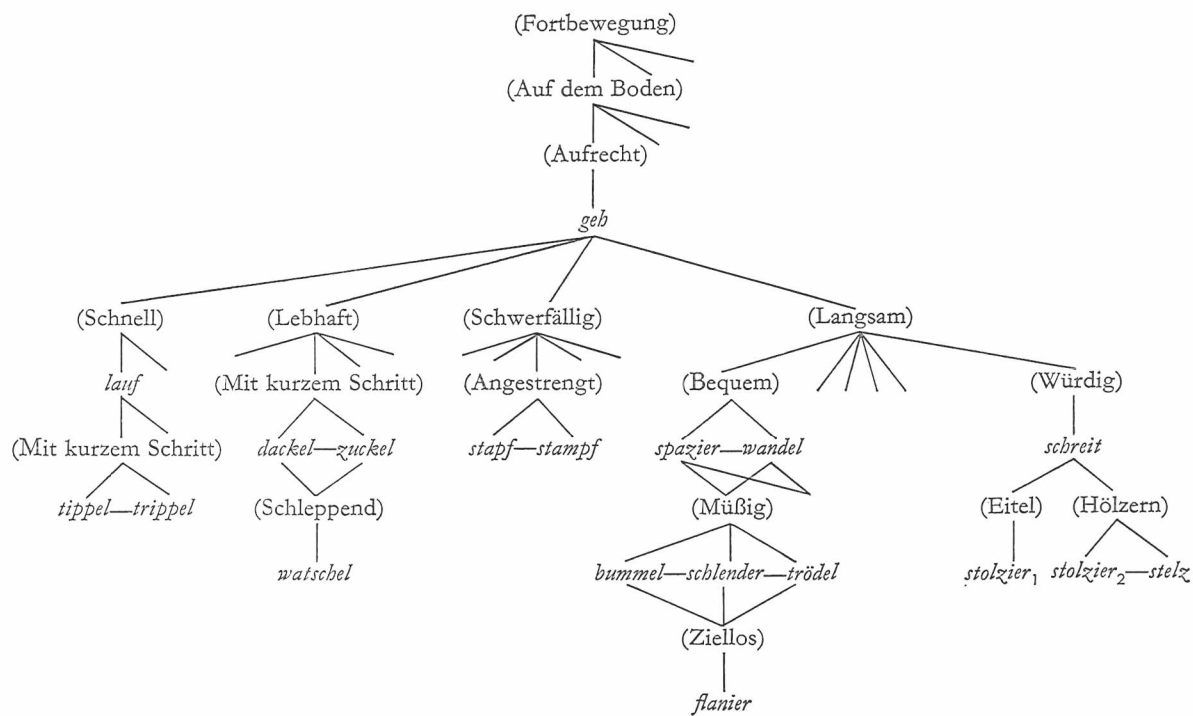
- (16) (Fortbewegung) – (Auf dem Boden) – (Aufrecht) – *geh* –
 (Schnell) – *lauf* – (Mit kurzem Schritt) – *trippel*

Diese Kette stellt bereits einen linearen Ausschnitt aus dem Bedeu-

tungsfeld der deutschen Fortbewegungsverben dar, das allerdings im ganzen – wie vermutlich die meisten Bedeutungsfelder – einen vielfach verzweigten und stellenweise auch wieder zusammenlaufenden Graphen bildet. Um das zu veranschaulichen, nehmen wir jetzt an, daß die oben vorausgesetzte größere Anzahl von Vrb-Lexemen (9) und Adv-Elementen (7a) den eben diskutierten Erzeugungs- und Bewertungsmaßnahmen und der zuletzt angedeuteten Ordnungsvorschrift unterworfen worden ist, und erhalten damit einen bereits repräsentativeren, überlinearen Ausschnitt aus dem deutschen Fortbewegungsfeld (Figur III). In diesem Ausschnitt sind die zu *geb* alternativen Lexeme *reit*, *fabr*, *kriech*, *schwimm*, *flieg* ganz unberücksichtigt gelassen. Die nicht besetzten, frei auslaufenden Kanten der Figur III sollen lediglich andeuten, wo und in welcher Anzahl weitere Unterfelder des insgesamt untersuchten Vokabulars zu ergänzen sind. Mit dem willkürlich herausgeschnittenen Teilfeld der Fortbewegung in Figur III, das jedoch alle hier überhaupt auftretenden Typen von Bedeutungsrelationen vorführt, ist gezeigt, in welcher Form der hier beschriebene Erzeugungsprozeß eines Bedeutungsfeldes schließlich generell präsentiert werden kann.

3. *Eigenschaften und Folgerungen.* Die im vorangehenden Abschnitt dargebotenen Verfahrensschritte können bereits ihrer Form nach als ein Erzeugungsprozeß für Bedeutungsfelder (und mindestens für Bedeutungsfelder von Vrb-Lexemen) bezeichnet werden, stellen jedoch keinesfalls ein mechanisches Analyse- und Konstruktionsverfahren dar. Sie dienen somit als heuristisches Organisationsmodell, das den Zusammenhang von ‚Satzbedeutung‘ und ‚Bedeutungsfeld‘ zur Grundlage hat, in dem die einzelnen Analysemaßnahmen verfolgbar geordnet sind und die verschiedensten Bedeutungsrelationen mit dem einen Begriff der Paraphrase erfaßt werden. Ein rein distributionelles oder definitorisches, also mechanisches Programm zur Bereitstellung von Bedeutungen und Bedeutungsstrukturen gibt es nicht; das beweist gerade eine genaue Überprüfung der beiden wichtigsten, von Eugene A. Nida und Zellig S. Harris dafür entwickelten Vorschläge.¹⁴ Auf die sprachliche Kompetenz des Linguisten kann folg-

¹⁴ E. A. Nida, *A System for the Description of Semantic Elements*, Word 7, 1951, S. 1–14, und Z. S. Harris, *Distributional Structure*, in: Word 10, 1954, S. 146–162, jetzt auch in: J. A. Fodor u. J. J. Katz (Hsrg), *The Structure of Language*, a. a. O., S. 33–49. Die Kritik kann hier nicht ausgeführt werden. Zum entscheidenden Einwand gegenüber Harris vgl. bereits: Y. Bar-Hillel, *Logical Syntax and Semantics*, Language 30, 1954, S. 230–237.



Figur III

lich niemals verzichtet werden. Auch Tests, die trivialerweise bei Paraphrasenbewertungen beginnen und in ihrer spitzfindigsten Form bei der schrittweisen Komponentenlöschung und -ergänzung enden können, dienen bestenfalls der bewußten, verantworteten Korrektur durch den Linguisten, indem sie neue oder alternative und nicht etwa exaktere Faktenkenntnisse vermitteln; sie dienen sonst der ungefähren Bestätigung des bereits Ermittelten.¹⁵ Dieser Rückzug auf die sprachliche Kompetenz des Linguisten als letzte Entscheidungsinstanz betrifft übrigens nicht nur den Bereich der sowieso als unbestimmter beurteilten Bedeutungen, sondern ebenso schon die Grundrelationen (Kategorien und Funktionen) der Syntax, auch wenn hier durch die intensive traditionelle Diskussion Übereinstimmungen leichter erzielt werden können. Insgesamt gilt der Hinweis von Noam Chomsky, daß die mentalen Prozesse, die durch eine Transformationsgrammatik erklärt werden sollen, weit unter dem aktuellen und selbst potentialen Bewußtsein des Sprechers-Hörers liegen, daß mithin nur die faktische Sprachkenntnis des beliebigen Sprechers-Hörers und nicht seine Reflexion über diese Sprachkenntnis zur Debatte steht.¹⁶ Insofern ist die oben eingeführte Paraphrasenbewertung nicht ein zufällig intuitionsorientierter, sondern der entscheidende Bestandteil unseres Verfahrens. Und daher muß nicht etwa eingeräumt, sondern

¹⁵ Es genügt offensichtlich nicht, die jeweils aktuelle Verfügung über die Lexeme eines bestimmten Feldes zu testen, wie es W. Betz, Zur Überprüfung des Feldbegriffes, ZvglSpr 71, 1954, 189–198, unternommen hat, um insbesondere Triers Feldbegriff zu erschüttern. Daß sich aktual-psychologisch (dann aber ohne spezifische Intention) jegliche Lückenhaftigkeit des Feldes nachweisen läßt, wird jedoch von Betz in seinem Resümee berücksichtigt. – Für unsere Zwecke wurden in bescheidenstem Umfang Tests zur Komponentenergänzung angestellt. Sie ergaben insofern eine Bestätigung der eigenen Ergebnisse, als im allgemeinen Komponenten gewählt wurden, die den gelöschten und auch untereinander äquivalent waren, z. B. ‚(Breit)‘, ‚(Schwer)‘, ‚(Plattfußig)‘ für *watschel* unter *dackel* bzw. *zuckel*, oder ‚(Spielerisch)‘, ‚(Zierlich)‘, ‚(Federnd)‘ für *tänzel* unter *geh* mit (Lebhaft) – (Wendig)‘. – Die u. a. von C. E. Osgood, G. J. Suci, P. H. Tannenbaum, The Measurement of Meaning, Urbana, Ill., 1957, entwickelte semantische Profilanalyse, die nur auf Tests beruht und statistische Auswertung garantiert, liefert charakteristischerweise bloß sogenannte emotive Bedeutungen. Sobald nicht nur neutrale Assoziationen, sondern inhärente Bedeutungsmerkmale profilanalytisch ermittelt werden sollen, hat der Linguist die erwartbaren Komponenten vorzugeben, also wiederum intuitiv zu entscheiden.

¹⁶ N. Chomsky, Aspects of the Theory of Syntax, Cambridge, Mass., 1965, S. 8f. Zur wissenschaftstheoretischen Begründung dieser psycholinguistischen Zielsetzung vgl.: J. J. Katz, Mentalism in Linguistics, Language 40, 1964, S. 124–137. Das Verhältnis zur allgemeinen Sprachphilosophie (F. Kainz) wird diskutiert in: K. Baumgärtner, Linguistik als Theorie psychischer Strukturen, Sprache im techn. Zeitalter 16, 1965, S. 1362–1370.

betont werden, daß das Ergebnis des Verfahrens (wie es im Ausschnitt durch Figur III gezeigt wird) ein theoretisches Postulat darstellt und somit nur beanspruchen kann, eine intuitiv gerechtfertigte Approximation der zugrunde liegenden Fakten zu liefern. Das bedeutet auch, daß die einzelnen Paraphrasenentscheidungen und die Auswahl der einzelnen Komponenten, für die es u. a. wiederum Synonyme oder treffendere Äquivalente geben mag, selbstverständlich diskutabel bleiben. Es steht nun jedoch fest, daß sich diese Paraphrasenbewertung wenigstens im Bereich der Verben nicht stets durch strikt-kontextbedingte Klassifikation ersetzen läßt. Das kann jetzt, nachdem einige Vrb-Charakteristiken explizit gewonnen worden sind, nochmals durch den Vergleich mit früheren Ergebnissen, nämlich durch den Vergleich des Satzes (1b) mit den Sätzen (17a) bis (17c) bewiesen werden:

- (1) (b) **der Mann mäht das Haar mit dem Messer*
- (17) (a) *die Frau trippelt langsam durch das Zimmer*
- (b) *das Kind schlendert langsam in den Wald*
- (c) *der Kapitän stapft lebhaft auf das Deck*

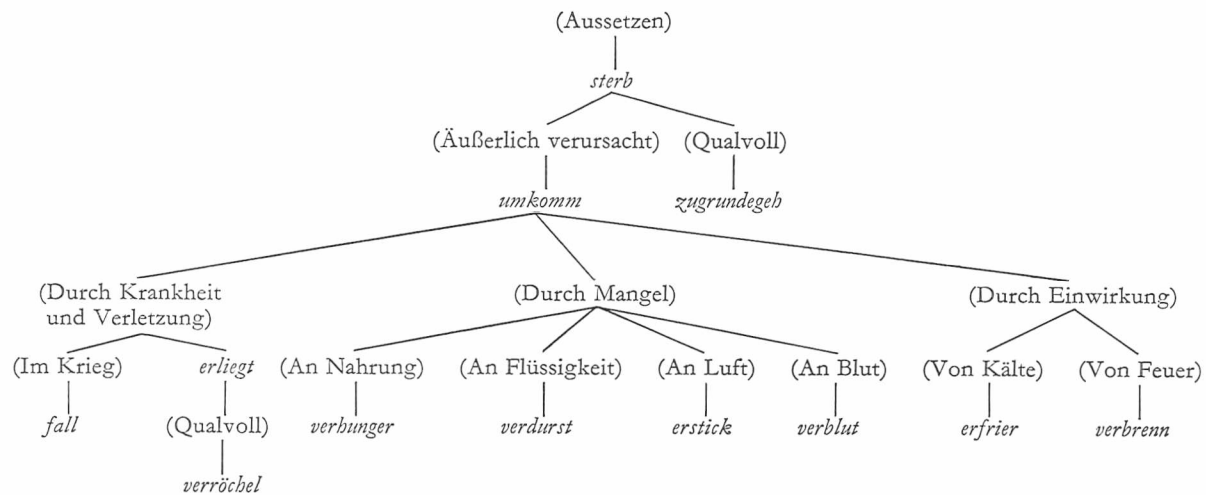
Während (1b) semantisch nicht akzeptiert wird, weil *mäh* mit dem Objekt *Haar* und dem Instrument *Messer* unverträglich ist, so daß es sich strikt kontextuell von *schneid* unterscheidet, werden die Sätze (17) durchaus semantisch akzeptiert, obgleich in (17a) die Komponente ‚(Schnell)‘ von *trippel* durch das Adv-Element *langsam* unmittelbar aktual aufgehoben ist, in (17b) das Adv-Element *langsam* bereits als Komponente ‚(Langsam)‘ bei *schlender* vorkommt und in (17c) zwischen *lebhaft* und den Komponenten von *stapf* eigentlich semantische Reibungen – nämlich schwächere Gegensätze als die reine Antonymität – bestehen müßten. Wir befinden uns derart in der Bedeutungsanalyse in einem Bereich zunehmender Unbestimmtheit. Die relativ starke Unbestimmtheit im Feld der Fortbewegungsverben resultiert offensichtlich daraus, daß sich hier die Charakterisierung der neutralen Bewegungsarten (z. B. des Tempos) mit der Charakterisierung der äußeren oder inneren Bewegungshaltung (vor allem durch Übertragung) vielfach überschneiden und in ihrem Vorrang wechseln. Die Alternative ist: entweder auf die komponentielle Strukturierung dieses Feldes und damit auf die Explikation des Bedeutungsfeldes überhaupt zu verzichten oder die unabweisbaren Bedeutungsunterschiede wenigstens in ihren vermutlich allgemeinsten Fakten zu erfassen.

Diese relative Unbestimmtheit ist im übrigen natürlich nicht darauf zurückzuführen, daß wir Komponenten des größten Typs, nämlich ursprünglich objektsprachliche Adv-Komponenten benutzen, die im einzelnen durchaus diskutabel sind. Auch bei der eventuellen Einführung eines kürzeren Alphabets abstrakter Grundkomponenten, wovon oben bereits die Rede war, läßt sich keine größere Bestimmtheit in der Bedeutungsanalyse erzielen. Diese Unbestimmtheit, die wir hier einräumen müssen, ist empirischer Natur und, sobald einmal komponentielle Mittel gefunden worden sind, nicht mehr eine Frage der speziellen Beschreibungsweise. Allerdings sollte noch gefragt werden, ob man sich mit der einen ungeschiedenen, in sich selbst nicht charakterisierten Klasse von Komponenten, mit der wir bisher umgegangen sind, begnügen kann, ob also eine bestimmte Markierung der Komponenten nicht gewisse äußerliche Willkürlichkeiten beseitigen hilft. Zunächst wird betont, daß das vorgeführte Verfahren durch die Analyse der Polysemie in generellen Kontexttypen – nämlich *geh*₁ in ,Sbj (Person), Dir (Ebene v Raum), —‘ – und somit durch die Beschränkung auf die syntaktische Grundeinheit des Satzes eine Reihe von Unbestimmtheiten ausschließt. Die Ausdehnung des Begriffs der Polysemie im Sinne der operationalistischen Semantiker – nämlich, daß ein Lexem in jeder einzelnen Verwendung eine andere Bedeutung besitzen und insbesondere vom Gesamtkontext der beliebig langen Äußerung beeinflußt werden kann – ist ihrer Theorie nach auf die Redesituation und nicht auf das Sprachsystem bezogen und außerdem unpraktikabel. Diese Beliebigkeit wird durch die Beschränkung auf ,Satz‘ und ,Kontexttyp‘ praktisch widerlegt. Damit ist jedoch das Problem der Polysemie wiederum nicht automatisch gelöst. Das vorgeführte Feld (Figur III) enthält als einen extremen Fall der Polysemie zwei *stolz*₁ und *stolz*₂, die sich komponentiell lediglich durch ,(Eitel)‘ und ,(Hölzern)‘ unterscheiden. Indem nun jedoch ,(Eitel)‘ eine Charakterisierung der inneren, ,(Hölzern)‘ eine Charakterisierung der äußeren Bewegungshaltung liefern soll und nicht anzunehmen ist, daß es daneben beliebige weitere Charakterisierungsebenen gibt, scheint die Zerlegung von *stolz* in *stolz*₁ und *stolz*₂ nicht nur gerechtfertigt, sondern zugleich auch abgeschlossen. Hier stellt sich aber bereits die weiterführende Aufgabe, die verschiedenen Typen der komponentiell möglichen Charakterisierungen genauer zu untersuchen.

Zu dieser Frage nach der internen komponentiellen Charakterisierung gehört, inwieweit stilistische oder gar sprachgeographische Markierungen mitgegeben werden sollen. Bisher beschränkt sich die Komponentenanalyse von Bedeutungen auf den ‚begrifflichen Kern‘, während der ‚Nebensinn‘ und ‚Gefühlswert‘ unberücksichtigt bleibt. So wenig verbindlich und praktikabel diese Begriffe der Erdmannschen Bedeutungsdefinition auch sein mögen, so steht doch außer Zweifel, daß sich beispielsweise die begrifflich mit ‚*geb*–(Schnell)–(Eilig)‘ synonymen Fortbewegungsverben *renn*, *flitz*, *braus*, *feg*, *stieb*, *wetz*, *trab* usw. im Stilistisch-Sphärischen merklich unterscheiden. Zumindest steht *renn* den übrigen Verben in Neutralität gegenüber. In der Umgangssprache von Leipzig existiert sogar gegenüber einem sachlich motivierten *latsch*₁, das stilistisch relativ neutral und mit ‚*geb*–(Langsam)–(Mit schleifenden Füßen)‘ synonym ist, ein *latsch*₂ von größerer Allgemeinheit, das nun nicht lediglich mit ‚*geb*–(Lebhaft)–(Zielstrebig)–(Bequem)‘ synonym ist, sondern auch einen zusätzlichen, nämlich niedrigeren Stilwert besitzt. Betrachtet man unter diesem Gesichtspunkt das von Leo Weisgerber untersuchte Feld von *sterb* bzw. ‚Aufhören des Lebens‘ (in dem allerdings nur Lexeme klassifiziert, keine Bedeutungen spezifiziert sind),¹⁷ so ergibt sich, daß nahezu alle Verben der äußeren Liste von *heimgeh* bis *verreck* mit *sterb* synonym sind und sich daher von *sterb* allein durch die stilistischen Komponenten ‚(Gehoben)‘ oder ‚(Vulgär)‘ unterscheiden. Auszunehmen sind in dieser Liste nur *Ableben*, das kein Verb, sondern stets ein Nomen ist, und *verröchel*, das gegenüber *sterb* zweifellos mit neutralen Komponenten ausgezeichnet werden kann. Wenn wir außer acht lassen, daß Weisgerbers Feld bezüglich seines Sbj-Kontexttyps keine Einheit darstellt,¹⁸ und uns hier auf den umfassendsten Kontexttyp ‚Sbj (Person), —‘ beschränken, dann bleiben lediglich die Verben

¹⁷ L. Weisgerber, Grundzüge der inhaltsbezogenen Grammatik, Düsseldorf 1962, S. 184/85. Tatsächlich schließt die gegebene Feldstruktur keine Bedeutungen oder Inhalte ein; diese werden im umgangssprachlichen Kommentar unformell angedeutet. Dabei erweist sich, daß die gewählte Figur dreier konzentrischer Elementringe suggestiv, aber sonst nicht zu motivieren ist. Da der radialen Plazierung der gegebenen Lexeme, z. B. *erlösch* außerhalb *fall*, dies außerhalb *eingeb*, keine Merkmalrelationen zukommen, handelt es sich bei der Figur praktisch um drei lineare Rubriken, die zudem in sich selbst weitgehend ungeordnet sind.

¹⁸ Für *sterb* ist zweifellos schon ‚(Sbj: Person v Tier)‘, also ‚(Sbj: Lebewesen)‘ anzusetzen. Im übrigen gelten Abstufungen wie ‚*erfrier* (Sbj: Person v Tier v Pflanze)‘ gleich ‚*erfrier* (Sbj: Organisches Objekt)‘, dagegen ‚*verhungert* (Sbj: Person v Tier)‘ gleich ‚*verhungert* (Sbj: Lebewesen)‘, dagegen ‚*fall* (Sbj: Person)‘.



der mittleren Liste (natürlich nun einschließlich *verröchel*) in unserem bisherigen, neutralen Sinn komponentiell zu charakterisieren, wofür hier zugleich ein Vorschlag gemacht wird (Figur IV). Damit stellt sich die Frage sehr dringlich, ob über die neutralen Komponenten und deren Funktionsmarkierung hinaus nicht wenigstens die Komponenten ‚(Gehoben)‘ und ‚(Vulgär)‘ eines zweiten, stilistischen Typs eingeführt werden sollen.

Unabhängig davon, ob die semantischen Komponenten einer Grammatik nach ihrer Charakterisierungsfunktion unterschieden, durch Komponenten stilistischen oder sonstigen Typs ergänzt oder insgesamt auf einer tieferen Ebene nochmals abstrakter definiert werden, ist kurz zu betrachten, inwieweit für die Komponentenmenge selbst eine einheitliche Struktur angenommen werden kann. Das ist im besonderen die Frage, ob sich diese Menge ausnahmslos hierarchisch ordnen lassen wird. Die Antwort darauf wurde bereits anfangs mit der Feststellung gegeben, daß es sich bei der komponentiellen Analyse und Charakteristik von Bedeutungen im allgemeinen um eine multiple Klassifikation handelt. Damit ist ausgesagt, daß nicht jedem Lexem oder jeder Untermenge synonymen Lexeme schließlich nur eine einzige Klassencharakteristik – d. h. Komponente – zukommt, aus der sich dann alle übrigen (nämlich nunmehr schrittweise übergeordneten) automatisch ableiten lassen müßten. Selbstverständlich bestehen ausschnittsweise derartige hierarchische Beziehungen, beispielsweise im Bereich der Nomen in der Komponentenordnung ‚(Person) → (Lebewesen) → (Organisches Objekt) → (Physisches Objekt)‘, wobei die Alternative zu ‚(Person)‘ mit ‚(Tier)‘, zu ‚(Lebewesen)‘ mit ‚(Pflanze)‘, zu ‚(Organisches Objekt)‘ mit ‚(Gegenstand)‘ bezeichnet werden kann. Nur diese Teilhierarchien erlauben uns überhaupt, bei den nominalen Charakteristiken ‚(Organisches Objekt)‘ und ‚(Physisches Objekt)‘ oder den etwaigen verbalen Charakteristiken ‚(Zustand)‘, ‚(Vorgang)‘, ‚(Handlung)‘ von oberen oder obersten Komponenten zu sprechen. Es genügt daher, z. B. *Mann*, *Kind*, *Kapitän* allein mit ‚(Person)‘, weiterhin *Pferd*, *Esel*, *Maultier* allein mit ‚(Tier)‘, endlich *Baum*, *Getreide*, *Gras* allein mit ‚(Pflanze)‘ auszuzeichnen, um über alle höheren Komponenten dieser Lexeme generell zu verfügen. Chomsky, der solche Charakteristiken noch im Bereich der syntaktischen Merkmale behandelt, führt daher – in Analogie zum Mechanismus der Merkmalcharakteristik in der Phonematik – für die Abteilung der automatisch gegebenen höheren Komponenten sogenannte syn-

taktische Redundanzregeln ein, die der Grammatik als universaler formaler Bestandteil angehören.¹⁹ Neben solchen höheren – wahrscheinlich nur höheren – hierarchischen Teilordnungen weist die Komponentenmenge jedoch hauptsächlich beliebige Ordnungen auf. Für *Getreide*, *Gras* wurden oben neben ‚(Pflanze)‘ noch ‚(Stielig)‘ und ‚(Schneidbar)‘ angesetzt, die keineswegs ‚(Pflanze)‘ implizieren. Von einer bestimmten Komponente an sind daher die übrigen Komponenten in der Charakteristik (im linearen Komponentenstrang) eines Lexems nur noch als gleichwertig anzusehen, was sich bei der Feldstrukturierung darin auswirkt, daß erstens die im Zusammenhang der Struktur einfachste gemeinsame Reihenfolge herzustellen ist, daß vor allem zweitens beliebige Komponenten im Feld mehrfach auftreten können, so z. B. ‚(Mit kurzem Schritt)‘ oder ‚(Qualvoll)‘ in den hier bereits vorgeführten Fällen (Figur III bzw. IV). Die Komponentenmenge einer Grammatik darf somit nicht als geordneter *Catalogus mundi* mißverstanden werden. Sie läßt sich nicht apriorisch angeben, indem etwa das von Hallig und v. Wartburg geschaffene, mehr oder minder komponentiell und universell gemeinte Begriffssystem²⁰ zum Ausgangspunkt gewählt wird. Gerade diese strenge Gliederung aller begrifflichen bis ‚bedeutungsdurchtränkten‘ Aspekte in (A) ‚Universum‘, (B) ‚Mensch‘, (C) ‚Mensch und Universum‘ und unter (B) etwa in die physische, seelisch-geistige und soziale Organisation oder Qualifikation des Menschen läßt sich angesichts der faktischen Verschränktheit der syntaktisch-semantischen Kontextbedingungen – wie übrigens Hallig und v. Wartburg an Fällen multipler Relation selbst beobachten – nicht durchsetzen.

Die Erzeugung eines Feldes im Abschnitt 2 und die in diesem Abschnitt 3 begonnene Diskussion der Analysebedingungen, der relativen Unbestimmtheit der Komponentenanalyse, der Funktion und Ordnung der Komponenten gestattet nun, die sicheren Eigenschaften des Bedeutungsfeldes zusammenfassend zu formulieren. Es wird allgemein behauptet, daß ein Bedeutungsfeld erst dann vorliegt, wenn es die Komponentenstruktur der Lexeme darbietet, für die

¹⁹ N. Chomsky, *Aspects of the Theory of Syntax*, a.a.O., besonders S. 168–170. Da es sich bei den betrachteten Beziehungen nicht tatsächlich um Redundanz handelt, insofern dieser Begriff auf wiederholte identische Signalisierung (z. B. die Beziehung der Kongruenz) beschränkt worden ist, wird hier korrekter von Implikationsregeln oder dergleichen gesprochen.

²⁰ R. Hallig u. W. v. Wartburg, *Begriffssystem als Grundlage für die Lexikographie*, 2. Aufl., Berlin 1963.

es gilt. Der Komponentenstruktur liegt die umfassende Relation „X ist ein Y“ zugrunde, die sich unformell durch Sätze wie „Schlendern ist ein müßiges, bequemes, langsames Gehen“ oder „Gras ist ein stielige schneidbare Pflanze“ verdeutlichen läßt. Gegenüber dieser Relation erweisen sich andere unbezweifelbare Relationen, wie „X ist ein nicht-Y“ (also die antonymische Relation von „Langsam ist ein nicht-Schnell“, die im übrigen vermutlich gerade für die oft behandelten Farblexeme zutrifft) oder „X hat ein Y“ (also die von Manfred Bierwisch explizierte Teil-von-Relation in Sätzen des Typs „Der Mensch hat einen Kopf“), als Relationen beschränkterer Feldbereiche, die das Lexikon in zweiter und dritter Linie strukturieren.²¹ Läßt man diese zusätzlichen Relationen außer acht, so gilt allgemein, daß ein Bedeutungsfeld durch seine obersten lexemfreien Komponenten und die jeweils notwendigen Komponenten des Kontexttyps eindeutig bestimmt ist. Das Bedeutungsfeld von *geb* (Figur III), das wie gezeigt nur ein Teilfeld neben denen von *reit*, *fahr*, *kriech* usw. ist, wird derart durch ‚(Fortbewegung)‘ und ‚Sbj: Person; Dir: Raum v Ebene‘, das Bedeutungsfeld von *sterb* durch ‚(Aussetzen)‘ und ‚Sbj: Person‘ eindeutig bestimmt. Sobald z. B. für *sterb* die Kontextbedingung in ‚Sbj: Gegenstand‘ geändert wird, kommt unter ‚(Aussetzen)‘ ein anderes Feld mit nunmehr nicht-metaphorischem *stopp*, *anhalt*, *erlösch*, *verglimm*, *abbrech*, *verkling* und metaphorischem *sterb* in Betracht.

Innerhalb der umfassenden, noch unformellen Relation „X ist ein Y“, die dem Haupttyp des Bedeutungsfeldes zugrunde liegt und seine Struktur einheitlich bestimmt, gelten sodann die folgenden speziellen Fälle von Relationen, mit denen sich alle Einzelbeziehungen zwischen den Lexemen des betreffenden Feldes erfassen lassen. Wir setzen für die Definition dieser Relationen jeweils ein Paar von Lexemen U, V (mit $U \neq V$), ferner die Komponentenmenge $\{K_1, K_2, \dots, K_s\}$ des Feldes voraus, aus deren Elementen die U, V jeweils zukommenden Komponentenstränge gebildet sind. Die Komponenten eines Stranges sind nach der oben angedeuteten Ordnungsvorschrift ge-

²¹ M. Bierwisch, Eine Hierarchie syntaktisch-semantischer Merkmale, *Studia Grammatica* 5, Berlin 1965, S. 29–86. Die antonymische und die Teil-von-Relation müssen – abgesehen von ihrem Unterschied zur prädikativen Relation „X ist ein Y“ – auch deswegen als spezielle Fälle der Feldstrukturierung betrachtet werden, weil sie bereits einander formal ausschließen: während jede antonymische Lexemmenge durchweg nicht-hierarchisch mit Hilfe der einen Komponente ‚(Nicht)‘ strukturierbar ist, bildet jede Lexemmenge mit der Teil-von-Relation eine durchweg komponentenfreie Hierarchie.

ordnet und sind notwendig voneinander verschieden. Im einzelnen gilt:

- (1.) Die Relation der Synonymität: U, V sind dann und nur dann synonym, wenn

$$U: (K'_1) - (K'_2) - \dots - (K'_n),$$

$$V: (K''_1) - (K''_2) - \dots - (K''_n)$$
 und $K'_1 = K''_1, K'_2 = K''_2, \dots, K'_n = K''_n$.
- (2.) Die Relation der Heteronymität: U, V sind heteronym, wenn sie nicht synonym sind. Hier lassen sich jedoch wiederum zwei spezielle Fälle unterscheiden, nämlich
 - (2.1) die Relation der Inklusivität: U ist dann und nur dann inklusiv V , wenn

$$U: (K'_r) - \dots - (K'_n),$$

$$V: (K''_1) - \dots - (K''_r) - \dots - (K''_n)$$
 und $K'_r = K''_r, \dots, K'_n = K''_n$, wobei $r < n$;
 - (2.2) die Relation der Desynonymität: U, V sind dann und nur dann desynonym, wenn

$$U: (K'_1) - \dots - (K'_i) - \dots - (K'_m),$$

$$V: (K''_1) - \dots - (K''_j) - \dots - (K''_n)$$
 und wenigstens ein $K'_i = K''_j$, wobei $i = 1, 2, \dots, m-1$;
 $j = 1, 2, \dots, n-1$.

Für die Relation der Synonymität, die übrigens in der Theorie der semantischen Satzinterpretation als der Normalfall der Paraphrase und der Analytizität anzusehen ist,²² lassen sich in unserem Ausschnitt des Bedeutungsfeldes der Fortbewegungsverben (Figur III) z. B. die Lexempaare *tippel|trippel*, *bummel|schlender*, *schlender|trödel* anführen. Fälle der Inklusivität sind *geh|lauf*, *geh|tippel*, *lauf|trippel*,

²² Für diese Begriffe vgl. J. J. Katz, *Analyticity and Contradiction in Natural Language*, in: J. A. Fodor u. J. J. Katz (Hrsg.), *The Structure of Language*, a.a.O., S. 519–543. Hier findet sich zugleich eine überraschende Konstruktion der Antonymität. Es ist zuzugestehen, daß diese Relation nicht aus den oben spezifizierten Relationen abzuleiten ist, aber sehr fraglich, ob sie am günstigsten mit Hilfe der Komponentenbedeutung (I) definiert wird. Katz (533) definiert: „Two lexical items... m_i and m_j are antonymous on their paths pm_i and pm_j if and only if pm_i and pm_j contain different elements from the same antonymous n -tuple of semantic elements.“ Aus dieser Definition durch eine Bedeutungsstruktur der Komponenten selbst ergeben sich schwer verfolgbare Konsequenzen. Es ist z. B. zweifelhaft, daß im gegebenen Feldausschnitt (Figur III) *lauf|stelz*, *tippel|schreit* usw. als antonymisch akzeptiert werden, obgleich ‚(Schnell)|(Langsam)‘ eindeutig ein antonymes Komponentenpaar bilden.

Fälle der Desynonymität *lauf|watschel, watschel|tippel, stolzier₁|stolzier₂*. Es ist klar, daß einerseits nur die Synonymität und die Desynonymität eine symmetrische Relation darstellen, insofern nie $U \text{ inklus } V = V \text{ inklus } U'$, d. h. $\text{'geb inklus lauf} = \text{lauf inklus geb'}$ gilt, und daß andererseits nur die Synonymität und die Inklusivität eine transitive Relation darstellen, insofern nicht stets $(U \text{ desyn } V \cdot V \text{ desyn } W) \supset (U \text{ desyn } W)$, z. B. eben nicht $(\text{lauf desyn watschel} \cdot \text{watschel desyn tippel}) \supset (\text{lauf desyn tippel})'$ gilt. Weiterhin ist klar, daß sich für die Relationen der Inklusivität und der Desynonymität Grade einführen lassen. Man kann derart (ohne daß dies hier formal begründet werden müßte) z. B. die Relation *lauf|tippel* als '1-inklusiv' und die Relation *geb|tippel* als '2-inklusiv' , andererseits die Relation *stolzier₁|stolzier₂* als '1-desynonym' und die Relation *lauf|stolzier₁* als '1,3-desynonym' bezeichnen; für die Desynonymität verliert eine durchgehende Gradbezeichnung jedoch offensichtlich an Plausibilität.

Das von uns angewandte Verfahren, Bedeutungsfelder erstens überhaupt komponentiell und zweitens auf der Basis explizit erzeugter objekt-sprachlicher Sätze zu strukturieren, erlaubt uns schließlich, die Auffassung von der Lückenlosigkeit des Feldes zurückzuweisen. Die Satzpaare (11) und die aus (11 a) bis (11 c) gewonnenen Elementepaare (15) führen vor Augen, daß wir im Prinzip zwar eine Abbildung von der Menge aller Vrb-Lexeme der Fortbewegung in die Menge aller Vereinigungen solcher Vrb-Lexeme mit Adv-Lexemketten vornehmen, jedoch ebensogut von einer Abbildung aus der zweiten auf die erste Menge sprechen könnten. Wir würden unter diesem Gesichtspunkt nun nicht nur Elementepaare wie (15) besitzen, deren erstes Glied mit einem Vrb-Lexem und deren zweites Glied mit der entsprechenden Verknüpfung von Vrb-Lexem und Komponenten besetzt ist, sondern auch solche (auf Figur III bzw. IV bezüglichen) Elementepaare wie (18) bzw. (19), deren erstes Glied durch \emptyset , deren zweites Glied durch eine der beliebig vorgebbaren Verknüpfungen von Vrb-Lexemen und Komponenten besetzt ist:

- (18) (a) \emptyset und 'geb-(Langsam)'
 (b) \emptyset und $\text{'lauf-(Rückwärts)'}$
- (19) (a) \emptyset und $\text{'umkomm-(Durch Mangel)'}$
 (b) \emptyset und $\text{'verhungern-(Wegen Armut)'}$

Damit soll nur systematisch gezeigt werden, daß im gegenwärtigen Standarddeutsch für sonst unspezifiziertes *langsam gehen* oder *durch*

Mangel umkommen bzw. für die Spezifizierung *rückwärts laufen* oder *wegen Armut verhungern* keine eigenen Lexeme aktualisiert sind. Es sind lediglich verschiedenartige Spezifikationen von *langsam gehen* oder *durch Mangel umkommen* in eigenen Lexemen aktualisiert.

Wir haben daher ganz allgemein mit zwei einander entgegengesetzten Typen der Lückenhaftigkeit im Bedeutungsfeld zu rechnen, und zwar entsprechend den Fällen (18a) und (19a) erstens mit Lücken der Generalisierung und entsprechend den Fällen (18b) und (19b) zweitens mit Lücken der Spezifizierung. Die Auswirkungen dieser beiden Typen von Lücken auf das Verhältnis von Intention und Ausdruck sind bekannt: Generalisierungslücken können zum Teil nur durch den Einsatz der komponentiell volleren Lexeme bei Einschränkung gerade ihrer überspezifizierenden Komponenten und sonst – wie alle Spezifizierungslücken – allein durch den Einsatz analytischer Phrasen geschlossen werden. Unabhängig davon ist nun jedoch für die Systematik des Bedeutungsfeldes zu betonen, daß bereits jedes Feld, in dem es einen Teilstrang $U-(K_i)-(K_j)-V'$ gibt, eine Generalisierungslücke für ein $*W$ – nämlich $(K_i)-\emptyset-(K_j)$ – aufweist und schon deshalb als ein potentielles Bedeutungsfeld angesprochen werden sollte. Als potentiell ist erst recht ein Feld zu bezeichnen, bei dem Spezifizierungslücken – nämlich in Komponenten auslaufende Teilstränge $V'-(K_i)-\dots-(K_j)-\emptyset$ – mitbetrachtet werden. Natürlich ist es eine Frage der Zweckmäßigkeit, durch welche der beiden Bedingungen (Generalisierungs- oder Spezifizierungslücke) man den Unterschied der Begriffe Aktualfeld und Potentialfeld definiert. Da sie grundlegende formale Eigenschaften festhalten, sind sie jedenfalls für die Feld- und Teilfeldcharakteristik unentbehrlich. Insbesondere der Vergleich verschiedener Sprachen in ihren Bedeutungsfeldern kann ohne wechselseitige Charakterisierung durch ‚Aktualfeld‘ und ‚Potentialfeld‘, durch die ihnen vorausgehenden beiden Lückenbegriffe und die wiederum ihnen zugrunde liegenden Lexem-Komponenten-Beziehungen nicht explizit geleistet werden. Gerade beim Sprachvergleich gestattet die hier entwickelte Struktur des Bedeutungsfeldes samt ihrem Begriffsapparat, das dabei ganz untaugliche Modell des Mosaiks und das zu beschränkte Modell des verschieden geschnittenen Kontinuums abzulösen.